

Vorigt, Geh. Regierungsrat.
- Amalie, seine Frau, geb. Linderus.

VZ7A

Annali von Weigt
geb. Lübeck.

geb. 1780 den 21. September.

gestorben 1798 den 24. Aug. den in ministeriellen
Regierungsrath von Weigt.

gest.

Sie steht unter dem Namen Cécilia, oder
unterschiedl. d. W.



Amalie von Voigt

geb. Lütkenb.

Gemeinlich das gesammte Regierungsgebiet von
Voigt, besonders das waldreichste Ministerb.

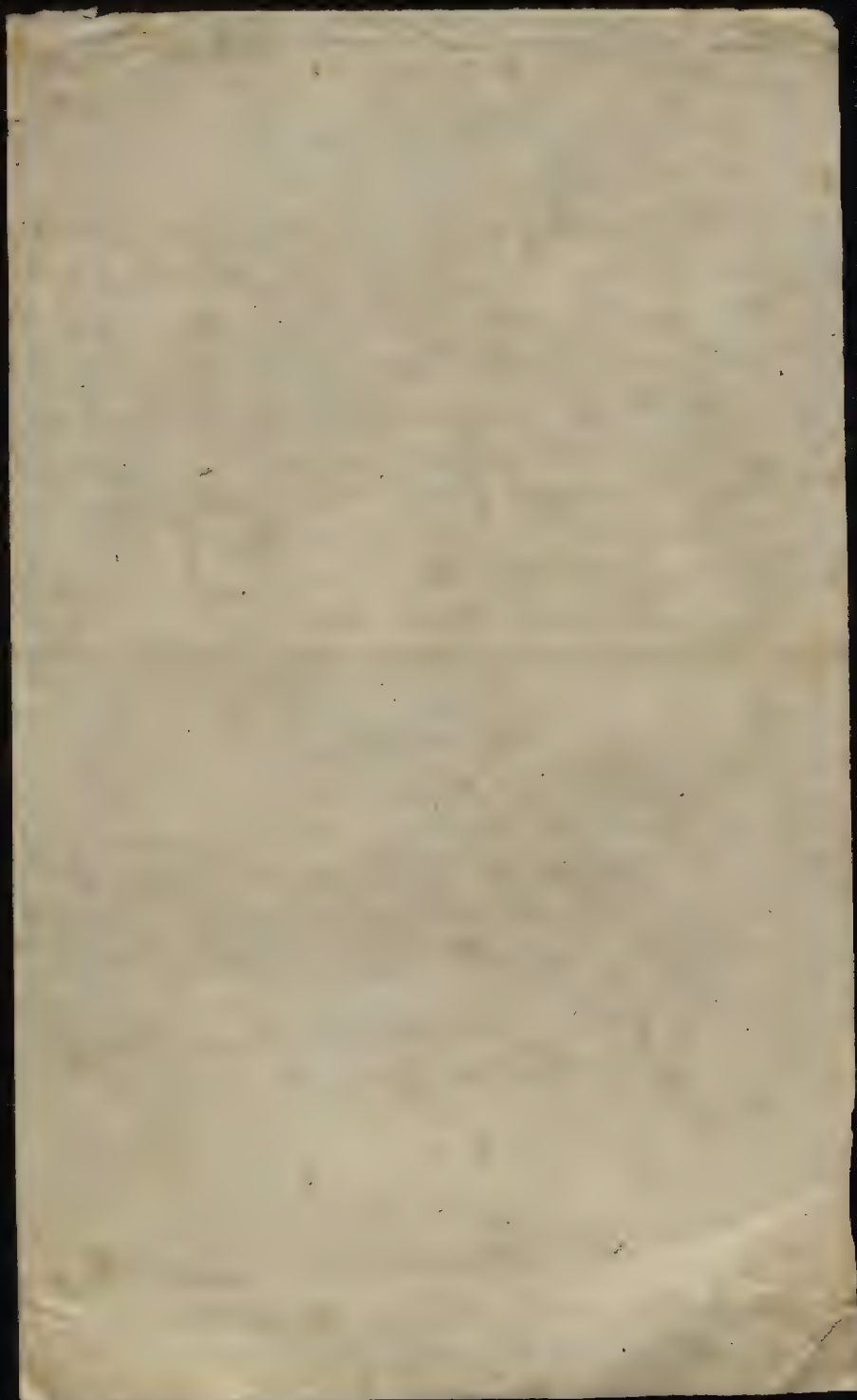
"Sie, die so festlich kühlt", sagt man von
Müller 1813 von ihr.

Schiffstallung.



1841

Wm. Allen Bond, Esq. Clerk of the Court
of the County of New York
at New York
I hereby certify that the within and foregoing is a true and correct copy of the original as the same appears from the records of the Court of the County of New York.



Wien den 2. 28. 1797
März 1797

Amalia Wrigl an A. v. Cisy.

Ist Lysippos, wie Du, ganz gute Sachen gezeichnet. wie zumal die
Urbilder, so bin ich wohl zufrieden, wenn Urvater ist. Aber
hier das zu hören, ja ich bin so stolz, wenn noch ein klein
zu diesem Zweck zu überführen. Die Zeichnung hat in
dieselbe zu mir, eine auf diese zu stellen, was ab, wenn
das Urvaterbild zu sein wird, zu sein. Ganz gut
das angeordnet. Und mir nicht, nicht in
den Urvater Elementen aufgeben.

Aber wenn diese in der Lage der Sache steht, die ich
jetzt gegen die Zeit in der Zeit. Ich weiß, wie
die ich nicht zu mir, ich weiß, wie ich
jetzt zu sein.

Willst Du die Sache auf die Zeit, wie ich die
Sache zu sein, so bitte ich mich nicht zu lassen.

Ihre

regelmäßig zu sein

A. Wrigl, geb. Lysippos.

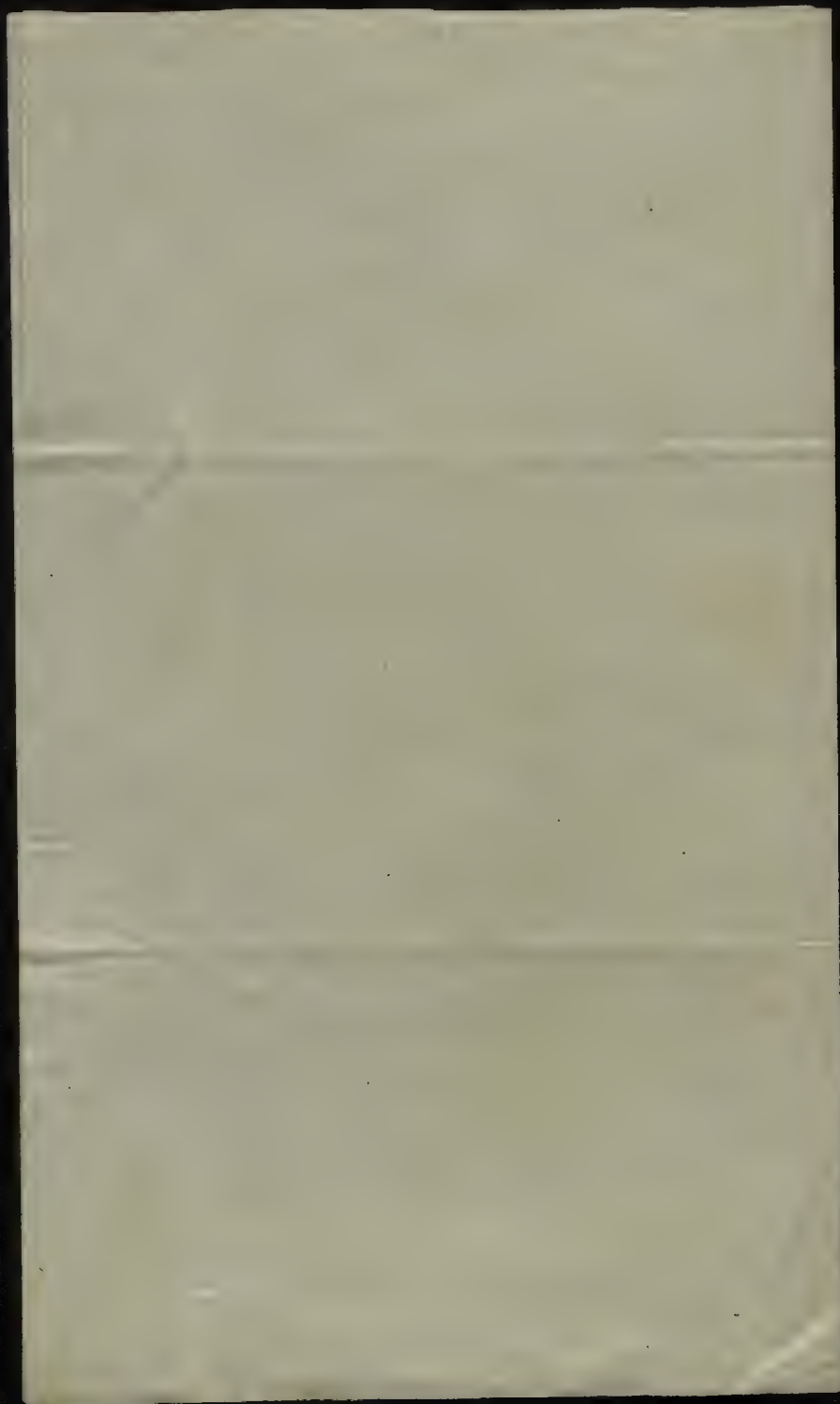


Ums baldige Aufbruch

7. Juni

angenehme Reise

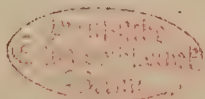
Leute die sich auf den Weg



Amalie Voigt

Kann leider nicht die Freude
haben ihre holde Freundin
ins heutige Concert zu be-
gleiten; Sie leidet noch
sehr an den Folgen einer
chirurgischen Operation
die Sie gestern erdulden
musste, u. wünscht Chören
das Vergnügen doppelt, wel-
ches sie heute entbehren muß.

du Royin Mazarin.



Lefèvre.

Naigs en Syffu Mavua.

M

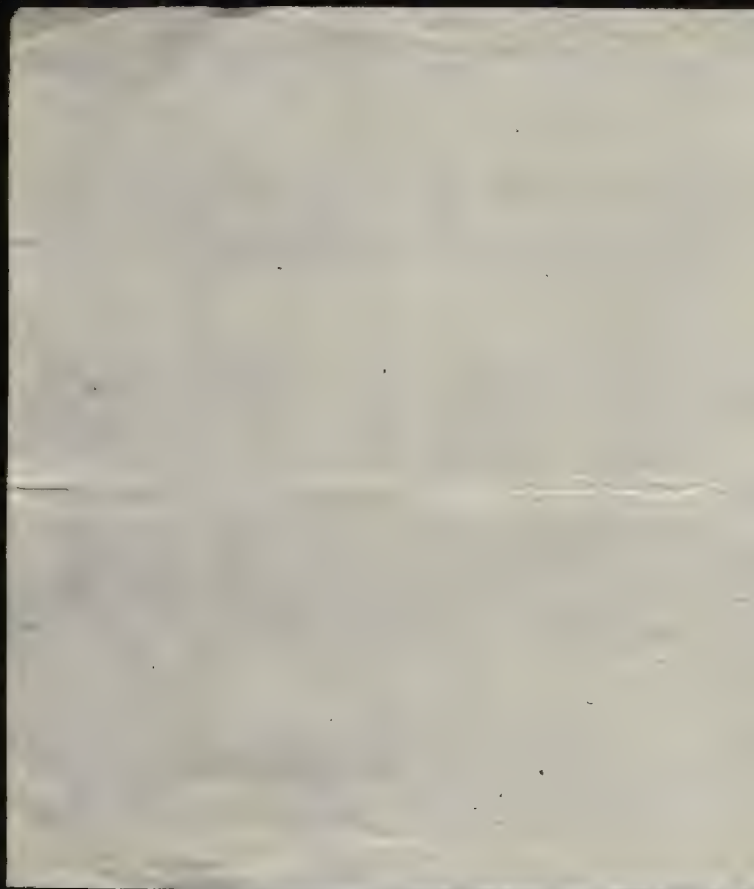
Die selbe Sophia malla
nicht (Band 12. Künste, Lieder
ist. Ziemlich unvollständig und nur
ein Theil, ist zu sein. In dem
von der Zerstörung der Bibliothek
von einigen (Industriellen) ge-
schrieben wird.

Amelia H.

Vingetella virens in d. in
Sedner garrifera 1871
Sedner garrifera 1871

Dr Jacinto.

Cozzina.



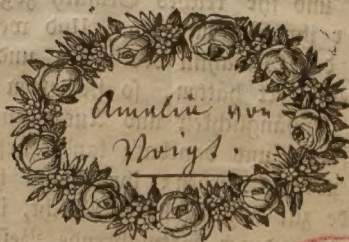


1
5
7

Misses

1864





Preussische
Staatsbibliothek
Berlin

Am frühen Morgen des 23. Januar 1843 verlor Weimar eine seiner edelsten und würdigsten Frauen, Amalie von Voigt, Witwe des Großherzoglichen wirklichen Geheimraths und Präsidenten des Staatsministeriums von Voigt. Ihrer ausgezeichneten Tugenden Gedächtniß zu bewahren, wird den Nochlebenden zur heiligen Pflicht.

Geboren am 8. Oktober 1766, Tochter eines als Arzt, wie als wissenschaftlich gebildeter Mann gleich hochgeschätzten Vaters, des Herzoglich S. Weimarischen Hofraths und Leibmedikus Hufeland, Schwester zweier trefflichen Brüder — des berühmten Königl. Preussischen Staatsraths und Leibmedikus Wilhelm Hufeland, und des durch Charakter und Wissenschaft ebenfalls ausgezeichneten Hofraths und Professors Friedrich Hufeland zu Berlin — genoß sie der sorgsamsten Erziehung und ward frühzeitig in die edelsten Lebensbestrebungen eingeweiht.

Im Jahr 1786 reicht sie ihre Hand einem verdienten und thätigen Geschäftsmanne, dem nachmaligen Regierungs-Rath Osann dahier, und widmet, als Gattin und Mutter gleich musterhaft, sich in freiwilliger Beschränkung ausschließlich dem engern Kreise der ihrigen und einiger wenigen geprüften Freundinnen. Ihre Verbindung wäre eine glückliche zu nennen gewesen, hätte die öftere Kränklichkeit ihres Gatten nicht trübe und bange Stunden und bereits im Jahre 1803 seinen Tod herbeigeführt.

So früh schon Witwe, bei einem nur sehr mäßigen Vermögen mit der Sorge für vier unerwachsene Söhne belastet, von manchem Gemüths-Kummer und einer leidenden Gesundheit bedrängt, entwickelt sich in so mißlicher Lage erst die ganze Kraft ihres Charakters, die ganze Fülle ihres edlen Gemüthes. Von Stund' an wird ihr die würdige Erziehung ihrer Söhne zur einzigen Lebensaufgabe, in stiller Zurückgezogenheit von der Außenwelt weicht sie sich mit verständiger und sorgsamster Umsicht und mit der ganzen Wärme ihres liebevollen Herzens diesem heiligen Berufe. Ja, als ihr zu Gotha eine geliebte Schwester stirbt, nimmt sie auch deren beide verwaifete Söhne zu sich und schenkt ihnen dieselbe Sorgfalt und Fürsorge wie den eigenen Söhnen.

Keine Entbehrung kostet ihr ein Opfer, keine Klage kommt über ihren Mund wenn Wolk auf Wolke ihren Lebensgang umdüstert; ihre fromme Ergebung in das Unvermeidliche, ihr besonnener Muth, ihre klare Auffassung der Verhältnisse verleugnen sich nie, weder in den Schreckenstagen der Plünderung nach der Schlacht von Jena, noch selbst als der zweite ihrer hoffnungsvollen Söhne, fast schon zum Jüngling herangereift, ihr durch den Tod entrisen wird. Sie findet ihre einzige Erheiterung in den Fortschritten ihrer Kinder, in der innigen Theilnahme an dem immer steigenden Ruhme, der immer glänzender, menschenfreundlichen Wirksamkeit ihres ältesten Bruders, und in den trauligen Stunden, die sie im Hause ihrer Tante, der Ministerin von Voigt, zubringt. Als diese im Jahre 1815 stirbt, bleibt ihr Oheim, der ehrwürdige Greis, dem zwei Jahre früher ein grausames Geschick den einzigen geliebten Sohn, in Mitte ausgezeichnete Wirksamkeit für den Staatsdienst, geraubt hatte, einsam und verlassen zurück, weniger noch gebeugt von der Last der Jahre, als durch den Verlust der treuesten Lebensgefährtin und die Leere eines verödeten Daseyns. Da entschließt sie sich, ihm unauslöschlich sich zu verbinden, ihm Trost und Stütze und, soviel möglich, Ersatz für Gattin und Sohn liebevoll zu gewähren. Und wenn die Tage dieses hochverdienten, in Weimar's Annalen unvergesslichen, Staatsmannes gefristet, ja noch einmal wunderbar erheitert und erfrischt, dem Vaterlande noch Jahre lang erhalten wurden, so war es ihr Werk, die Folge ihres besonnenen und folgerecht durchgeführten Entschlusses. Auch lohnte ihr sein unbedingtes Vertrauen, seine unbegrenzte Dankbarkeit, seine treueste Fürsorge für die Ausbildung ihrer beiden jüngeren Söhne und für ihr künftiges Lebensgeschick.

Als er im Jahre 1819 starb, — an demselben Monattage, 22. März, wie, 13 Jahre später, Goethe — fand Frau von Voigt sich zum zweiten Male schmerzlich vereinsamt. Denn die Söhne waren ihrem wissenschaftlichen Berufe in das Ausland gefolgt und fanden zu Berlin, Gießen und Würzburg ehrenvolle Anstellungen. Aber ein Mutterherz wie das ihrige achtet es nicht für Trennung, wenn ihre Kinder in

der Ferne glücklich und geachtet sind, und ihr reiches Gemüth zog seinen Nahrungsstoff aus Theilnahme und Mitgefühl am Lebensgeschick aller ihr Befreundeten. Und weit entfernt, daß die Beweise von Verehrung und Aufmerksamkeit, die man der Gemahlin des ersten und einflussreichsten Staatsbeamten dargebracht hatte, sich durch seinen Tod gemindert hätten, so steigerten sie sich vielmehr und Hof und Stadt wetteiferten ihr darzuthun, daß diese Anhänglichkeit und Auszeichnung mehr noch ihrer eigenen Persönlichkeit gelten. Ihre Vermögens-Umstände und dankbare landesfürstliche Fürsorge ließen in ihrer äußern Lage nicht die geringste Veränderung nöthig werden; ihr Haus hörte nicht auf ein Vereinigungspunkt würdiger Geselligkeit zu seyn; es wurde zur angenehmsten Pflicht, ihr die Zurückgezogenheit von der Welt, die öftere körperlichen Leiden ihr auflegten, durch fortwährende Besuche und liebevolle Mittheilungen kaum fühlbar werden zu lassen.

Die Reinheit und Milde ihres Urtheils, ihre zarte Verschwiegenheit, die Klugheit ihrer wohlwollenden Rathschläge gewannen und erhielten ihr stets das unbedingteste Vertrauen aller Stände, der Jugend wie des Alters, der Männer wie der Frauen. Jedes frohe Ereigniß ward beglückender durch ihre herzliche Theilnahme, jeder Schmerz und jede Sorge milder durch ihre freundliche Tröstung. Ihr hochgebildeter Geist wußte sich fortwährend mit dem Wissenswürdigsten ihrer Zeit vertraut zu erhalten, mit lebhaftem Antheil verfolgte sie die Fortschritte im Gebiete der Literatur und des Gemeinwohls und die sinnigsten Urtheile und Betrachtungen würzten die Traulichkeit ihrer Gespräche. Voll edler Bescheidenheit stellte sie sich selbst niemals voran, reich an Nachsicht und Duldung ließ sie nie das Uebergewicht ihrer gereiften Einsicht und ihrer Erfahrungen dem jüngern Geschlechte fühlen, suchte Jedem der ihr nahe, je nach seiner Eigenthümlichkeit, in das beste Licht zu stellen.

Wie die Treue ihrer Freundschaft unwandelbar und für ihre Freunde und Freundinnen ein unverfälschter Schatz war, so fand sie hinwiederum in deren innigen Anhänglichkeit die schönsten Genüsse ihrer Seele. Und so kann man wohl sagen, daß sie noch im hohen Alter mit jedem neuen Lebensjahr einen Zuwachs an geistiger Jugend und Empfänglichkeit und durch Mitgefühl und stillen Wohlthaten ein erweitertes Bewußtseyn edelster Thatensfülle gewann. So oft ihre Söhne zum Besuch kamen und holde Enkel sie umspielten, ging stets ein neuer Frühling in ihr auf und beruhigt blickte sie in die Zukunft.

Nicht leicht konnten reichliche Wohlthaten in tieferer Stille und mit zarterer Umsicht ausgespendet werden, als aus ihrer Hand, wie sie denn namentlich eine ansehnliche Summe alljährlich auf verschwiegendste Weise zur Unterstützung armer Pfarr- und Schullehrer-Wittwen verwenden ließ.

Die ruhig besonnene Haltung ihres Wesens verlieh dem Ebenmaaße ihrer hohen Gestalt eine eigenthümliche Würde, die jedem der ihr nahe Ehrsucht einflößte, aber alsobald wie sie sprach vertrauensvolle Zuneigung hervorrief.

Drei und zwanzig Jahre hatte sie so seit dem Tode ihres Gemahls in unserer Mitte gewaltet wohlwollend, erbaulich, hilfreich, hochgeehrt von unserm erhabenen Fürstenhause und allen seinen nahen und fernem Gliedern; und so sehr schien ihr Daseyn mit unser aller Leben innig verwebt, daß der Gedanke sie zu verlieren gar nicht aufkommen konnte. Aber als sie zu Anfang des Jahres 1842 die Schreckenskunde von dem plötzlichen Ableben ihres geliebten ältesten Sohnes, des königlich Preussischen Geheim- Medizinalraths und Professors Emil Psann zu Berlin vernehmen mußte, ward das Maas ihrer Kräfte erschöpft.

Zwar ließ ihr frommer, gottesgebener Sinn sie auch dieses harte Geschick mit würdiger Fassung und Standhaftigkeit tragen, aber ihr Herz fühlte sich gebrochen. Der längere liebevolle Besuch der edlen Witwe ihres Sohnes und die Gemeinschaftlichkeit der gerechtesten Trauer waren ihr wohlthuend, doch erkannte sie im Stillen, daß ihre Tage gezählt seyen.

Als am Jahresluß ihre Schwäche in gefährvolle Krankheit ausbrach, gebot sie ausdrücklich, daß keines ihrer Kinder heraneile, zu heftige Erschütterung für sie fürchtend. „Ich bin, sprach sie, auf den Uebertritt zum Jenseits gefaßt, aber der Schmerz der Trennung von meinen Kindern wird mir schwer. Doch ich weiß ja, daß ich sie in Gottes Schutz zurücklasse.“

Unausgesetzte Besuche treuer Freundinnen und Verwandten erquickten und stärkten ihren Geist, während sie ihre Leiden mit seltener Geduld ertrug; noch am späten Abend vor dem letzten Morgen sagte ihnen ihr wärmerer Händedruck und ein leises Wort des Dankes, wie bestimmt sie die Nähe der letzten Stunde fühle.

So schied sie sanft und ohne allen Kampf um 4 Uhr des Morgens von uns, — wenn anders der Ausdrück Scheiden von Ihr gebraucht werden darf, die in so vielen Herzen fortlebt und segensvoll immerdar fortwirken wird.

Wentzel

14

Assing

